

**Predigtzyklus über die Seligpreisungen bei Matthäus (Kap. 5, Verse 3-11)****Die dritte Seligpreisung:*****Selig sind die Sanftmütigen, denn „sie werden das Land besitzen“.*** (Mt 5,5)

Liebe Gottesdienstgemeinde

Gleich zwei Reizwörter kommen in dieser Seligpreisung vor. Das Adjektiv „sanftmütig“ und das Wort „Land“.

Lassen Sie mich mit dem zweiten beginnen. Das Land, von dem hier gesagt wird, dass die Sanftmütigen es besitzen oder „erben“ werden, kann ganz allgemein die Erde sein. (Lutherbibel: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“) Es kann aber auch eine bestimmte geografische Region gemeint sein, als erstes fällt einem da diejenige ein, in welcher Jesus und seine ZuhörerInnen sich aufhalten: das Land Palästina.

So oder so berührt diese Verheissung heikle Themen.

Wem gehört eigentlich die Erde? Diese Frage stellte sich, als europäische Auswanderer den nordamerikanischen Kontinent „in Besitz nahmen“. Ein Thema, das bis heute nicht wirklich aufgearbeitet ist.

Wem gehört das Land? Die Frage stellt sich derzeit im brasilianischen Amazonasgebiet, wo Staudämme gebaut werden sollen (z. B. der Belo Monte-Staudamm am Xingu-Fluss), was zur Folge hat, dass der Fluss streckenweise viel weniger Wasser führen wird und indigene Bewohner, die seit Jahrhunderten in jenem Gebiet leben, sich einen neuen Lebensraum suchen müssen.

Ganz besonders erinnert die Verheissung des Landbesitzes in den Seligpreisungen an die Auseinandersetzungen im heutigen Israel, an die konflikträchtige Frage, wem das Land gehört und was höher gilt: Göttliche Verheissungen aus uralter Zeit oder jahrhundertlanges Gewohnheitsrecht? Heilige Texte oder moderne Besitzurkunden?

Die Frage des Landbesitzes ist und bleibt ein Reizthema und berührt kaum lösbare Konflikte.

Nicht erst heute, schon damals, zur Zeit Jesu, war dieses Thema ein heisses.

Wem gehört das Land? Die Antwort auf diese Frage wechselte immer wieder. Am Anfang waren es die Kanaaniter, dann die verschiedenen Stämme Israels. Die Assyrer und die babylonischen Eroberer waren Akteure in dieser Auseinandersetzung. Kyros II., Alexander der Grosse und Ptolemaios I. von Ägypten. Die Seleukiden, die Makkabäer und schliesslich Rom, das zur Zeit Jesu das Land beherrschte.

Wechselnde Machthaber und wechselnde kulturelle Einflüsse wirkten auf das Land ein. Sie bedeuteten nicht nur Fremdbestimmung und Belastung, sondern auch kulturelle Bereicherung und Inspiration. Nichtsdestotrotz waren die Auseinandersetzungen um das Land von Gewalt geprägt und forderten Opfer. Schon damals verloren Menschen ihr Leben im Kampf um die Herrschaft oder im Kampf um Freiheit. Und wie in jedem Krieg oder Kampf gab es viele gänzlich unschuldige Opfer. Kinder. Oder Menschen, die völlig unbeteiligt waren und einfach nur in Ruhe ihr Leben führen wollten.

Selig sind die Sanftmütigen, denn „sie werden das Land besitzen“. Als Jesus diese Seligpreisung ausspricht, ist er sich der wechselhaften Geschichte um die Herrschaft in Palästina bewusst. Und er weiss genau um die brisante Gegenwart: die römischen Machthaber, ihre Verbündeten in den bessergestellten Schichten des Volkes, aber auch der teils verzweifelte, teils erboste und selbstbewusste Widerstand im Volk, und eine gewaltbereite

Minderheit, die mit Mitteln des Guerilla-Kampfes oder mit Terrorakten, wie wir es heute nennen würden, die römische Herrschaft loszuwerden versuchte.

Jesus zitiert in seiner Seligpreisung aus der Schrift: „Sie werden das Land besitzen“. Diese Wendung kommt mehrere Male im Psalm 37 vor. Wenn Jesus mit Schriftautorität den Besitz des Landes verheisst, berührt er damit ein heisses Eisen. Das *muss* ihm bewusst gewesen sein! Ausgerechnet seine Seligpreisung über die Sanftmütigen entpuppt sich paradoxerweise als äusserst provokative Aussage.

Wie passt das zusammen mit der Forderung, man solle „sanftmütig“ sein?

Damit wären wir beim anderen Reizwort: der „Sanftmut“. Was ist das eigentlich?

Zunächst einmal ist es ein etwas altertümlich wirkendes Wort, ein sehr „christlicher“ Ausdruck, fast schon ein christliches Klischee. Jesusdarstellungen aus dem 19. Jh. kommen mir in den Sinn, die einen langhaarigen Mann mit weichen Gesichtszügen zeigen. In einer Fernsehsendung wurde behauptet, heutige Männer hätten Mühe, Jesus als Vorbild oder Identifikationsfigur zu akzeptieren. Grund: er sei ihnen nicht männlich genug. Könnte das etwas mit dieser Eigenschaft der Sanftmut zu tun haben? Ist ihnen Jesus zu soft? Andererseits werden „soft skills“ in Unternehmen zunehmend wieder als ernstzunehmende Qualitäten entdeckt. Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Empathiefähigkeit und soziale/emotionale Intelligenz.

Das griechische Wort für Sanftmut heisst „praos“. Als Übersetzung steht im Wörterbuch: freundlich, gemässigt, human. Dagegen ist eigentlich nichts einzuwenden. Es scheint jedoch eine süssliche Interpretation der christlichen Sanftmut zu geben, die nicht nur für Männer, sondern generell für Menschen unserer Gesellschaft schwer zu ertragen ist.

Vielleicht liegt das daran, dass die Forderung nach Gewaltfreiheit, die im Neuen Testament vorkommt, nicht selten dazu benutzt wurde, Widerstand im Keim zu ersticken. Etwa in der Erziehung. „Der Klügere gibt nach“, das ist ein Satz, den wahrscheinlich nicht nur ich in meiner Kindheit des Öfteren gehört habe. Ein Satz, der einen übrigens ziemlich auf die Palme bringen kann. Eine schlagfertige Antwort darauf wäre, ob es denn wirklich empfehlenswert ist, dem „Dümmeren“ das Ruder zu überlassen.

Auch Erwachsene wurden von geistlichen und anderen Autoritäten dazu angehalten, sanftmütig und demütig zu sein. Frauen sollten ihren Männern untertan sein, Bürger der Obrigkeit Respekt zollen etc. Dieser Respekt beruhte jedoch nicht immer auf Gegenseitigkeit. Und so wäre es manches Mal besser gewesen, die Menschen – Kinder wie Erwachsene – zu instruieren, wie man sich gegen Unterdrückung und Gewalt wehren kann.

Heute ist das anders. Heute können sowohl Eltern und andere Erziehungsberechtigte als auch Kinder und Jugendliche lernen, wie man Grenzen setzt und durchsetzt. Es gibt Kurse, in denen man lernt, falsch verstandene Sanftmut abzulegen. Selbstverteidigungskurse zum Beispiel. Interessanterweise taucht das Wort „sanft“ auch dort auf. Die Anfangssilbe Ju oder Jiu in „Judo“ oder „J(i)u-Jitsu“ bedeutet „sanft“. Judo heisst sanfter Weg, sanfte Methode, Jiu-Jitsu sanfte Kunst, sanftes Prinzip. Sanft meint hier flexibel, nachgiebig. Sich der Energie des Gegners nicht entgegenstemmen, sondern durch geschicktes Ausweichen und Kontern die Energie so umlenken, dass es den eigenen Zielen dient und der andere sich sozusagen selbst überlistet. Dahinter steht die Philosophie, dass man sich gegen Gewalt zwar wehren darf (und muss – besonders, wenn andere mitbetroffen sind), doch Jiu-Jitsu ist eine defensive Kampftechnik. Kein Angriff, nur Verteidigung ist erlaubt. Und es verbietet sich, dem anderen mutwillig Schaden zuzufügen. Allerdings nimmt man in Kauf, den Angreifer zu verletzen, wenn es nicht anders geht.

Das ist also nochmals ein anderer Aspekt von Sanftmut. Ein Prinzip, das Gewaltfreiheit mit dem Recht auf Selbstverteidigung zu verbinden versucht.

Wie aber kann es gelingen, eine Gewaltsituation nicht nur zu seinen eigenen Gunsten zu entscheiden, sondern überhaupt aus der Logik der Gewalt auszusteigen und die damit verbundenen Teufelskreise zu durchbrechen?

Ein Modell dafür stammt von dem US-amerikanischen Konfliktmediator Marshall B. Rosenberg: das Konzept der gewaltfreien Kommunikation. Rosenberg berät Schulen und Familien, hat mit Menschen unterschiedlicher Hautfarbe und Herkunft gearbeitet, auch zwischen Israeli und Palästinensern hat er schon vermittelt.

Er sagt, wenn wir in einer Situation sind, wo wir über etwas wütend sind oder mit Aggressionen anderer konfrontiert sind, können wir in vier Schritten vorgehen und so einer Eskalation entgegenwirken:

1. Beobachtungen äussern. Was geschieht hier gerade? Was hören wir die andere Person sagen, was sehen wir andere tun? Das sollen wir möglichst wertfrei beschreiben (und dazu sagen, ob wir es mögen oder nicht).

2. Gefühle aussprechen: Wie fühlen wir uns, wenn wir diese Handlung beobachten? Fühlen wir uns irritiert, erschrocken, verletzt, froh, amüsiert etc.?

3. Bedürfnisse feststellen: In diesem Schritt versuchen wir, uns darüber klar zu werden, welche Bedürfnisse hinter den Gefühlen stehen, die wir haben. Marshall B. Rosenberg geht davon aus, dass sich hinter jedem Gefühl ein Bedürfnis verbirgt, das es verdient, beachtet und respektiert zu werden. Hinter der Wut über herumliegende Socken in der Wohnung steckt z. B. das Bedürfnis nach mehr Ordnung. Hinter den Aggressionen randalierender Jugendlicher könnte das Bedürfnis nach einer Perspektive, nach sinnvoller Beschäftigung und nach Erfolgserlebnissen stecken – oder nach spürbaren, verlässlichen Erwachsenen, die Vorbilder sind.

4. Der vierte Schritt schliesslich ist eine klar formulierte Bitte: Rosenberg ist der Meinung, dass wir andere Menschen nicht dazu bringen können, etwas zu tun. Wir können ein Verhalten nicht erzwingen, jedenfalls nicht, ohne die Beziehung zur betreffenden Person zu belasten. Wir können nur bitten. Wenn wir dies tun, nachdem wir unsere Gefühle deutlich gemacht und unser Anliegen erklärt haben, haben wir eine Chance, dass das Gegenüber darauf eingeht. Die Voraussetzung dafür ist, dass wir nicht nur unsere eigenen Gefühle und Bedürfnisse, sondern auch die Gefühle und Bedürfnisse des Gegenübers ernst nehmen und zu verstehen versuchen.

Das war jetzt, in sehr abgekürzter Form, der Ansatz von Marshall B. Rosenbergs gewaltfreier Kommunikation. Seine Philosophie und Psychologie, die auch etwas mit „soft skills“ zu tun hat, geht über die Kampfsituation hinaus. Sie macht uns etwas klar, was immer gilt: Es ist wichtig, die Bedürfnisse des Menschen ernst nehmen. Die eigenen. Die der anderen.

In den Evangelien gibt es eine Geschichte, in der Jesus selber demonstriert, was er mit Sanftmut meinen könnte. Sie ist ganz kurz und steht in Mt 9:

„Als Jesus seines Weges ging, sah er am Zollposten einen Mann sitzen, der Matthäus hiess; und er sagte zu ihm: Folge mir nach! Da stand dieser auf und folgte ihm nach.“

Auf den ersten Blick ist hier keine Gewalt zu erkennen. Wir haben es jedoch mit struktureller Gewalt zu tun. Die Zöllner hatten von den römischen Herrschern den undankbaren Job erhalten, von den Leuten bei jedem Verlassen oder Betreten einer Stadt oder eines Dorfes Geld zu verlangen. Im Volk waren sie deshalb sehr unbeliebt. Umgekehrt bereicherten sich die meisten von ihnen auf Kosten der Bevölkerung. Jesus durchbricht diesen Teufelskreis, indem er einen Zöllner anspricht und ihn einlädt, sich ihm anzuschliessen. Wahrscheinlich vermutet Jesus, dass der Zöllner Matthäus, und ebenso viele andere seiner Berufsgruppe, ein Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Akzeptanz haben. Es verbirgt sich hinter ihrer Hartherzigkeit und Gewalt. Dieses Bedürfnis nimmt Jesus ernst und geht darauf ein. Und es funktioniert. Sein Vorgehen zeigt Erfolg.

Wem soll das Land – oder weiter gefasst: die Welt – gehören? Nicht den „Dummen“ nach Möglichkeit, also nicht denen, die brutal das Recht des Stärkeren durchsetzen.

Sondern denen, die konstruktiv und phantasievoll handeln und unter allen Umständen an ihrer Überzeugung festhalten. Denen, die die Menschenwürde achten (selbst Menschen gegenüber, die sich nicht an diesen Grundsatz gehalten haben). Solchen wüsste ich gerne die Leitung eines Landes anvertraut.

Wem soll die Welt gehören? Mit Marshall B. Rosenberg würde ich darüber hinaus sagen: denen, die achtsam umgehen mit ihren eigenen Bedürfnissen und den Bedürfnissen anderer.

In Psalm 37, aus dem Jesus zitiert, heisst es: „die Gebeugten werden das Land besitzen“. Eine Art ausgleichende Gerechtigkeit.

Jesus eröffnet in den Seligpreisungen die Möglichkeit, dass Verhältnisse sich ändern können. Das ermöglicht einerseits Hoffnung für die, die unter den bestehenden Verhältnissen zu leiden haben, andererseits ist es Mahnung an alle, die gegenwärtig zu den Privilegierten gehören. Was, wenn ihr eines Tages nicht mehr die Oberhand habt? Wie würdet ihr euch dann wünschen, behandelt zu werden? Und wie behandelt ihr jetzt, da ihr die Herrschaft habt, die Schwächeren?

„Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen.“

Ausgerechnet die Seligpreisung, die den etwas aus der Mode gekommenen Begriff der Sanftmut in sich trägt, hat eine ganz brisante und provozierende Seite. Jesus provozierte damit die herrschende Elite und gab den Leidenden Mut.

Er fordert damit auch uns heraus. Die Seligpreisung stellt uns die Frage: Wo gehören wir zu den Gewinnern? Wo sind wir überlegen? Die wahre Geisteshaltung zeigt sich daran, wie wir mit denen umgehen, die schwächer sind als wir, die von uns abhängig sind, sich nicht wehren können. Aber auch wie wir mit Stärkeren, Überlegenen umgehen, sagt viel über unsere Geisteshaltung, über unsere „Gottesreichtauglichkeit“, aus. Unterlegenheit rechtfertigt nicht Gewalt oder Brutalität. Jesus hat den Kampf mit Waffengewalt abgelehnt.

Einschüchtern lassen müssen wir uns jedoch nicht. Wir dürfen mutig und selbstbewusst auftreten, auch und gerade dort, wo wir am kürzeren Hebel sitzen. Das ist die zentrale Botschaft, die Jesus den Zuhörerinnen und Zuhörern der Bergpredigt vermitteln wollte.

Eine stärkende und ermächtigende Botschaft! Für die Menschen damals und für uns.

Amen.

Gehalten am 23. Februar 2014 von Pfrn. Kirsten Jäger  
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz